

Generationswechsel – Autoritätenwechsel. Buchmarkt und literarisches Leben in Russland seit den 1990er Jahren

Seit Beginn der 1990er Jahre zeichnet sich eine grundlegende Veränderung im russischen Literatursystem ab, das sich in seinen wesentlichen Bestandteilen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgebildet hat. Seine bis in die Gegenwart prägende Gestalt erhielt dieses System in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Alle an der literarischen Kommunikation beteiligten Instanzen oder Handlungsrollen sind von dem Wandel betroffen: die *Produktion*, also die Arbeit und das Bild des Autors, die *Distribution*, also der Literaturvertrieb und das Verlagswesen, die *Verarbeitung*, also die Vermittlungsinstanz der Literaturkritik, die *Rezeption*, also die Bedürfnisse, Interessen und das Verhalten der Leserschaft, und schließlich das *Literaturverständnis*. Verändert hat sich auch das hierarchische Verhältnis all dieser fünf Instanzen zueinander. Während in der Sowjetzeit, besonders in den 30er und 70er Jahren, die Instanzen Autor und Literaturkritik an der Spitze der Hierarchie standen und miteinander um die führende Rolle als Deutungselite konkurrierten, ist jetzt die Literaturkritik, zumindest in ihren traditionellen Kommunikationsformen, in der Hierarchie nach ganz unten gerückt; enorm aufgewertet worden sind hingegen die Akteure der Distribution.

Schließlich vollzog sich in den 90er Jahren bei den Akteuren des literarischen Lebens ein *Generationswechsel*. Generationsprofile und – konflikte haben dieses in Russland seit jeher geprägt, in der Literaturkritik wesentlich stärker als bei den Schriftstellern. In den späten 1980er und frühen 90er Jahren traten die zwei Jahrzehnte lang latent geführten ideologisch-weltanschaulichen Spannungen zwischen den westlich und reformorientierten Westidesjatniki und ihren neostalinistischen oder neoslavophilen wertkonservativen Gegnern in eine Phase der offenen Auseinandersetzung, die ihre Schärfe nicht zuletzt aus dem Macht- und Legitimationskampf um die materiellen Privilegien und Ressourcen des sowjetischen Erbes bezog.¹ Insofern war das literarische Leben in diesen Jahren von Angehörigen ein und derselben älteren Tauwetter-Generation oder von deren Konfrontation mit den Angehörigen der jüngeren Generation der sogenannten „Tridcatiletnie“ bestimmt. In den 90er Jahren hingegen sind neben Vertretern dieser jüngeren, im postsowjetischen Jahrzehnt sozialisierten Generation die sogenannten Vierzigjährigen, die Sorokoletnie, ins Zentrum des literarischen und kulturellen Feldes gerückt.² Diese Generation ist von Soziologen als die „Zwischengeneration“, von manchen Kritikern auch als „unauffällige“ oder sogar „verlorene

¹ Näher dazu Menzel 2001, 152-166.

² Zu den Schriftstellern der Sorokoletnie vgl. Rollberg 1990.

Generation“ bezeichnet wurden, weil sie quasi in der ‚Inkubationszeit‘ der Breänev-Ära zwischen der heroischen Tauwetterperiode und dem Neuanfang der Perestrojka ihre geistige und soziale Prägung erhielt.

Knapp zwei Jahrzehnte nach dem Beginn der Perestrojka wird bei einigen der stürmischen und zunächst radikal anmutenden Veränderungen jetzt allerdings erkennbar, was und wie viel von dem traditionellen System sich tatsächlich grundlegend gewandelt und was davon lediglich seine Oberfläche oder Erscheinungsform geändert hat und in anderer Gestalt, mit anderen Vorzeichen weiterexistiert. Im folgenden werde ich anhand von aktuellem Material der empirischen Leser-, Meinungs- und Buchmarktforschung die Veränderungen all dieser Instanzen kurz vorstellen und anschließend versuchen, sie auf die Frage nach der Bedeutung kultureller Konstanten und deren möglichem Wandel zu beziehen.

Zwei Tendenzen haben in den 90er Jahren mehr als alles andere die Dynamik des Wandels in der literarischen Kultur bestimmt: die *Erosion der staatlichen Institutionen*, von den Spaltungen und Auflösungen der Schriftstellerverbände und Literaturinstitute über den Niedergang der dicken Zeitschriften bis hin zur politischen und ästhetischen Zensur und die *Erosion der Intelligenz*: die allgemeine Entwertung und der Autoritätsverfall der Intelligenz haben eine Art geistiges Vakuum erzeugt, das komplementär zu einem verbreiteten Krisenbewusstsein zunehmend mit neu geschichteten alten Ideologien gefüllt wird.

Inwiefern hat sich die Arbeit und das *Bild des Autors* gewandelt? Die Autorität des Schriftstellers in der Öffentlichkeit ist gewissermaßen vom auratischen Schöpfer zum Verfasser und Promoter, vom „Tvorec proizvedenij“ zum „Sohinitel' knig“, übergegangen. Grigorij Hchartišvili alias B(oris) Akunin³, der mit Abstand erfolgreichste Bestsellerautor der 90er Jahre, sieht drei Existenzmöglichkeiten, die einem russischen Schriftsteller heute zur Verfügung stehen:

1. Er hört auf zu schreiben, wird Volksdeputierter, Manager oder ergreift einen anderen praktischen Beruf;
2. „Bleib Zar und lebe allein“, d.h. er beharrt auf seiner ästhetischen und geistigen Autonomie, bleibt aber ohne Leser und ohne Einkommensquelle. Akunin kommentiert diese Existenzform als „schwierigste und würdigste Variante“ oder
3. Er lässt sich auf eine Doppelstrategie ein: seinen Lebensunterhalt mit professionell und leserfreundlich geschriebener Belletristik zu verdienen und daneben die eigenen Wunschtexte,

³ Grigorij Hchartišvili in der Diskussionsrunde: Kul'tura i ryok, in: Znamja 6 (2000). (Bud'te car'em i äivite odin)

gegebenenfalls für die Schublade oder bestenfalls für eine kleine Minderheit von Lesern zu schreiben.

Ein Beispiel für die erste von Akunin genannte Schriftstellerexistenz ist Hingiz Ajtmatov, der sich zu Beginn der Reformpolitik als russischer Botschafter in Luxemburg zur Verfügung stellte und für einige Jahre seine literarische Arbeit einstellte bzw. den Schwerpunkt auf das Publizistische verlegte. Die zweite Variante wird z.B. durch Aleksandr Solženicyn verkörpert, aber auch durch einige Autoren des alten und neuen Samizdat. Akunin selbst beschriftet den dritten Weg und ist damit zum Muster für ein neues Autorbild geworden.

Nachdem die Autorität des Autors nicht mehr staatlich geschützt oder vom Wertekanon und der Aura der oppositionellen Intelligenz bestimmt wird, ist der Erfolg zu einem zentralen Kriterium für seine Autorität bei der Leserschaft geworden, genauer gesagt die Verbindung von Image, Prestige und materiellem Erfolg. Der Name des Autors, der schon immer eine besondere Bedeutung in der russischen literarischen Kultur hatte (Bagno 2001, 3-14; Uspenskij 1994, 151-163), spielt auch jetzt als Bedingung für den Erfolg eine wichtige Rolle. Neu im russischen Kontext ist die im Westen seit langem übliche Pseudonympolitik von Verlagen als kommerzielle Verwertungsstrategie, wenn z.B. männliche Autoren oder eine Gruppe von Auftragschriftstellern unter einem weiblichem Pseudonym publizieren, weil Kriminalromane von russischen Schriftstellerinnen sich besser verkaufen (z.B. Marina Serova; Trepper 2000, 258-260). Andererseits ist die Reputation eines Autors über das Werk hinaus traditionell sehr eng an seine Person und Biographie gebunden. Das durchsichtige Pseudonym B.Akunin verweist auf eine lange Tradition in der russischen Literatur: das Spiel mit fremden Namen, einer anderen Identität als Maske, ist kulturell markiert vom tief im Volkstümlichen verwurzelten *samozvanhestvo* (Usurpatorenium) (Histov 1967/ 2003) über die Autormystifikation als beliebtem Rollenspiel in der Romantik, wie bei Osip Senkovskij alias Baron Brambäus, über den Geschlechterwechsel der Symbolisten, Zinaida Gippius alias Anton Krajnyj, bis hin zu den teilweise erzwungenen äsopischen Formen biographisch-literarischer Doppelexistenz im Sowjetstaat, wie bei Andrej Sinjavskij/Abram Terc.

Auch Möglichkeiten der Kombination von Erfolg, Person und Biographie, die heute als Strategien kommerziell wirksam eingesetzt werden, können auf unterschiedliche historische Vorläufer und Deutungsmuster zurückgreifen (Dubin 2001a,b): bei der Autormystifikation B.Akunins handelt es sich um die Konstruktion einer Erfolgsbiographie als Begabung.

Bei Viktor Pelevin kann man von einer Selbstmystifikation als nur virtuell existierender Autorperson sprechen, (die Person entzieht sich und kommuniziert nur über das Internet).

Hier wirkt das Muster der Biographie als Rätsel. Autorität kann aber auch über autobiographische Beglaubigung gebildet werden, wie häufiger bei weiblichen Autorinnen vorkommt, deren Lebenslauf als Authentizitätsausweis für ihr Schreiben eingesetzt wird, von Ljudmila Petruwevskaja und Svetlana Alekseevich bis zu Aleksandra Marinina. Es ist sogar möglich, Erfolg in der öffentlichen Darstellung biographisch als Fluch zu stilisieren. Hier wird der im russischen Kontext besonders stark ausgeprägte Konflikt zwischen Geist und Geld erfolgswirksam eingesetzt, indem der Autor als Opfer seines öffentlichen Erfolgs dargestellt wird oder sich selbst darstellt. Vorbilder für dieses Muster finden sich einerseits im Kanon der russischen Klassiker, z.B. bei Nikolaj Gogol' und seiner Zerrissenheit zwischen dem Drang nach Erfolg und Popularität und einem elitären Geniekult (Akimova 1996, 2, 3), andererseits in der westlichen Trivialliteratur, so z.B. bei Margaret Mitchell (Kaspe 2002). Manche Autoren des einstigen Moskauer Konzeptualismus, wie Vladimir Sorokin und Dmitrij Prigov, spielen in ihrer öffentlichen Selbstdarstellung mit diesem Paradox.

Die Rolle der *Distribution*, des Vertriebs der Literatur, ist von einer ehemals völlig marginalen, ausschließlich staatlich fremdregulierten Instanz zu einer zentralen Handlungsrolle mit hoher Autorität geworden: der Verleger, Literaturunternehmer und Marketingexperte ist in Konkurrenz zum Autor an die Spitze der Hierarchie in der literarischen Kultur getreten. Der Zusammenbruch des staatlichen Vertriebssystems, das in seinen Grundzügen seit den 1930er Jahren kaum verändert bis 1991 fort dauerte (Dubin/Gudkov 1988), hat die Neuordnung der Distribution zu einem der Hauptprobleme der literarischen Kommunikation werden lassen.

Von der Verantwortung und Initiative der Verleger hängt es also weitgehend ab, ob und wie welche Literatur publiziert wird und den Weg zu den Lesern findet, sieht man einmal davon ab, inwieweit deren Politik in den letzten Jahren von den Regeln des sich global organisierenden Buchmarkts mit diktiert wird. Die Privatisierung der russischen Verlage ist in den 90er Jahren von 10% auf 80% vorangeschritten (während 1990 nur 8% aller publizierten Titel in privaten Verlagen erschienen, waren es 2001 bereits 80%). 1991 gab es in der russischen Föderation nicht mehr als 150 Verlage, im Jahr 2000 waren es 5000 und weitere 10.000 Lizenzen sind für Verlagsgründungen vergeben worden (Becker 2003). Beispiele für die Aufwertung der Rolle als Literaturexperte, Verleger und Starmanager in einer Person sind etwa Mark Zacharov, dessen Verlag zum Markenzeichen innovativer neuer Literatur geworden ist, oder auch der Direktor des mit mehreren Skandalen in die internationalen Schlagzeilen geratenen Kleinverlages Ad Marginem, Aleksandr Ivanov (Menzel 2003; Eismann in diesem Band). Landesweit wird die Buchpolitik allerdings bestimmt von den

Verlegern der wenigen Großverlage, wie z.B. Andrej Gercev dem Leiter des AST-Verlages in Moskau.

In den letzten Jahren zeichnet sich deutlich eine Tendenz zur neuerlichen Monopolisierung ab. Das Buchbestellsystem in Russland steckt noch in den Anfängen, so dass die Metropolen erheblich stärker als früher von der riesigen Peripherie des Landes getrennt sind. Verleger wie Großhändler stehen immer mehr im Konflikt zwischen einer Politik moderater, für Leser erschwinglicher Buchpreise, die jedoch nur auf Kosten der Ausbeutung bzw. Selbstausbeutung aller an der Buchproduktion Beteiligten oder durch Subventionierung im großen Maßstab möglich ist, und dem enormen Druck, auf dem sich global organisierenden Buchmarkt Anschluß zu finden bzw. sich zu behaupten. Dies aber scheint wiederum nur möglich mit erheblichen Preiserhöhungen und auf Kosten der Qualität und Vielfalt der Buchproduktion. Diese widerstreitenden Interessen nutzend und teilweise gegeneinander ausspielend, behaupten sich, nicht zuletzt unter dem neuerlich verstärkten Schutz staatlicher Machtinstanzen, vor allem die marktführenden, auf Massensliteratur und Sachbücher spezialisierten Großverlage (AST, EKSMO, OLMA-PRESS), die untereinander mit legalen und illegalen Mitteln in einen gnadenlosen Konkurrenzkampf getreten sind (Otehestvennye zapiski 2003). Diese Großverlage publizieren Bücher mit einer jährlichen Gesamtauflage zwischen 20-25 Mio. Bücher, ca. 1500 Titel pro Jahr. Aber auch auf dem Feld der ästhetisch anspruchsvollen Literatur gibt es nach Jahren der konkurrierenden Vielfalt kleinerer und mittlerer Verlage eine verstärkte Tendenz zur Machtkonzentration über Monopolbildung. Hier eroberten sich z.B. die Petersburger Verlage Azbuka, Vagrius führende Marktanteile.

Gewandelt hat sich auch *die Rolle und das Verhalten der Leser*, die dritte Instanz im System literarischer Kommunikation. Nach den statistischen Umfragen ist die allgemeine Lesetätigkeit seit den 90er Jahren stark zurückgegangen, und zwar mit weiter abnehmender Tendenz: 1994 gaben 23% der erwachsenen Bevölkerung an, überhaupt nicht zu lesen, 2000 waren es 34% und 2002 40% (VCIOM 2002); und dies obwohl im Jahr 2002 mit 71000 Titeln mehr Bücher als je zuvor in Russland publiziert wurden, 1,5-2 mal soviel wie in den letzten Jahren der Sowjetzeit (Gudkov in Dubin 2003: 22). Im Jahr 1985 betrug die Durchschnittsauflage eines Buches 33.000 Exemplare, 1995 waren es 14.000 und 2002 nur noch 7.710 Exemplare. Das sind 25% der durchschnittlichen Auflagen von Buchpublikationen in den 60-70er Jahren (Dubin 2003; Il'nickij 2002). Zum Teil sind hierfür natürlich die Preissteigerungen und die allgemeine wirtschaftliche Lage verantwortlich, aber es gibt auch eine massive Abwanderung von ehemals lesenden Schichten in andere Medien,

vor allem zum Fernsehen⁴ und Video, in der jüngeren Generation auch zum Computer. Auf die Gesamtbevölkerung bezogen haben 2000 allerdings nur 5%, oder in Zahlen 15,6Mio Menschen (von insgesamt 103,9 Erwachsenen in Russland) Zugang zu Computern und zum Internet (Bruchhaus 2001). Keineswegs nur die sogenannten Massenleser, sondern auch Angehörige der Intelligenz geben bei Umfragen an, heute erheblich weniger, vor allem Literatur, zu lesen als früher (Dubin 1998).

Betrachtet man die Rezeption allerdings genauer nach bevorzugten Lesestoffen, Bildungsgrad, Alter, Geschlecht usw., so ergibt sich jenseits von pauschaler Rückläufigkeit ein differenzierteres Bild, in dem die Aktivität des Lesens doch nach wie vor für viele großen Raum einnimmt.⁵ In Bezug auf die bevorzugten und publizierten Lesestoffe zeichnen sich zwei Tendenzen ab: eine zunehmende Polarisierung der Bereiche Hoch- und populärer Massensliteratur, d.h. die Schere zwischen anspruchsvoller Hochliteratur in immer geringeren Auflagen mit größerer Vielfalt auf der einen Seite und Unterhaltungsliteratur in Massenaufgaben bei immer geringerer Titelvielfalt öffnet sich von Jahr zu Jahr weiter. Nur 2,3% aller neu produzierten Titel gehörten im letzten Jahr zur Massensliteratur, worunter ich hier Bücher mit mehr als 50.000 Auflage verstehe, während 35,5% aller Bücher in Auflagen von weniger als 500 Exemplaren publiziert wurden, 44% aller neu publizierten Bücher erschienen 2001 in peripheren, d.h. kleinen oder territorial entlegenen Verlagen (Dubin 2003). Die zweite Tendenz ist eine sich verstärkende Regionalisierung des literarischen Lebens. Teilweise ist sie den Problemen eines Neuaufbaus von Distributionsnetzen über das ganze Land geschuldet und hat somit negative Aspekte, teilweise ist dies aber durchaus positiv zu bewerten als dezentrales Erstarken lokaler Infrastrukturen mit eigenen Autoren, Zeitschriften, Verbänden. Es entspricht dies übrigens auch einer neuen Präferenz für periphere Gattungen und Regionen in der Wahl der Lesestoffe, sowohl in Bezug auf Autoren als auch auf Nationalitäten.

Die *Literaturkritik*, ehemals die führende offizielle Instanz der Literaturvermittlung mit entsprechend hoher Autorität, zugleich ein Sprachrohr der inoffiziellen Literatur mit ihren verschiedenen Strömungen und Lagern, ist in den letzten Jahren, bis auf wenige Ausnahmen, nahezu in die Bedeutungslosigkeit abgesunken. Diese massive Entwertung ist nicht nur auf die wirtschaftliche Krise zurückzuführen oder auf den Niedergang der dicken Zeitschriften als

⁴ Nach repräsentativen Befragungen des VCIOM im Oktober 2000 sehen 91% der Bevölkerung täglich fern, 24% lesen täglich Zeitungen und 4% lesen täglich andere Periodika (Gudkov/Dubin 2002)

⁵ Von den zwei Dritteln der lesekundigen Bevölkerung, die regelmäßig Bücher lesen, sind 82% Frauen und 68% Männer im Alter von 25-49 Jahren (Levina 2001).

den traditionellen spezifischen Publikationsorganen der russischen Kritik, die ihre Diskurse und Literaturlauffassungen maßgeblich prägten. Die Gründe liegen auch bei der Zunft selbst. Viel zu wenig haben sich die Akteure auf die gewandelten Normen, die heterogenen Schreibweisen der neuen Literatur eingelassen, allzu eng war der Horizont der von der ihnen erfassten Literatur und allzu sehr waren sie mit sich selbst beschäftigt, um bei der Pluralisierung von Literaturmodellen und einer postsowjetischen Geschmacksbildung eine Vorreiterrolle zu spielen.⁶ Empirische Untersuchungen zu Themen, Häufigkeit und Präferenzen von Rezensionen und Rezensenten haben ergeben, dass nur 14% aller rezensierten Autoren unter 50 Jahre alt sind, dass, gemessen am Gesamtkorpus der besprochenen Titel, immer noch wenig gegenwärtige bzw. wenn dann nur einzelne Autoren und außerdem kaum ausländische Autoren rezensiert werden (Dubin/Rejtblat 2003).⁷ Entsprechend schwer tut sich die Mehrzahl der Kritiker bei der Umstellung von den traditionellen Genres, in der Regel großen Artikeln, auf kurze aktuelle Rezensionen und Überblicke, also auch auf völlig neue Rhythmen der Textproduktion – vom 4-Monatsrhythmus zwischen Schreiben und Publizieren in der dicken Montagszeitschrift zur Zeitung im Wochen- oder gar Tagesrhythmus. Schließlich trägt auch eine mangelnde Medienpräsenz, bei aller Ambivalenz der Bedingungen ein nicht zu unterschätzendes Kriterium für breitere Wirkung, zur Marginalisierung der Kritik bei. Erfolg und Autorität besonders bei der jüngeren Leserschaft haben Kritiker, wenn sie ständig in den Medien, in der Zeitung, auch im Fernsehen, als Net-Korrespondenten und ‚Obozrevateli‘ vornehmlich im Internet auftreten. Das bestätigen die wenigen bekannten Kritikerstars und –autoritäten, wie Vjacheslav Kuricyn, Andrej Nemzer, Vladimir Berezin und Aleksandr Archangel’skij.

Nicht zuletzt hat sich das *Literaturverständnis* selbst, die *symbolische Bedeutung der Literatur* verändert, und damit verbunden die Favorisierung bestimmter Lesestoffe bei verschiedenen Leserschichten. Im Mittelpunkt des Leserinteresses steht heute, wie bereits

⁶ Untersuchungen von Themen, Häufigkeit und Präferenzen von Rezensionen und Rezensenten haben ergeben, dass nur 14% aller rezensierten Autoren unter 50 sind, dass kaum gegenwärtige, und wenn dann nur einzelne, und kaum ausländische Autoren rezensiert werden.

96-98% aller publizierten Büchern sind 2001 Neuerscheinungen gewesen. 1993 waren noch mehr als zwei Drittel Neuauflagen bzw. Reprints.

⁷ Auch im allgemeinen Publikationsprofil hat sich neue Gegenwartsliteratur im Verlauf der 90er Jahre nur langsam gegenüber der wieder oder neu aufgelegten Literatur der Vergangenheit durchsetzen können. Während im Jahr 1993 noch mehr als zwei Drittel aller publizierten Bücher im Bereich der Belletristik Neuauflagen bzw. Reprints älterer Literatur waren, sind 2001 schon 96-98% aller publizierten Bücher Neuerscheinungen (Dubin/Rejtblat 2003).

erwähnt, nicht mehr das Werk „proizvedenie“, sondern das Buch „kniga“. Bei der Bezeichnung „proizvedenie“ liegt die Betonung auf dem Symbolgehalt, auf der Schöpfung unabhängig von der Art und Weise der Publikation. Die meisten publizierten Werke erschienen in den letzten fünfzig Jahren übrigens zuerst, und viele ausschließlich in Zeitschriften, eine große Anzahl von Werken wurde bekanntlich überhaupt nicht publiziert. Das vom Wunsch nach Orientierung geleitete Interesse der Leser und das von kontinuierlichem Verkaufserfolg geleitete Interesse der Verleger richtet sich immer weniger auf das einzelne, und damit auch das einzigartige Buch, als vielmehr auf das „Buchprojekt“, die „Serie“ oder das Gesamtwerk. Die Tendenz zur Serialisierung der Literatur ist unübersehbar und steigend: 1993 gab es auf dem russischen Buchmarkt 220 Bücherserien, 1997 waren es bereits 1.200. Über Serien wird Zusammenhang konstruiert, oftmals schon allein hierüber Orientierung gelenkt, sei es in Serien für die intellektuelle Elite, wie im Vagrius-Verlag, oder in den zahllosen populären Genreserien. Ein Beispiel: allein im Mai 2001 erschienen im Genre der Fantastik 33 verschiedene Serien (160 Titel). Parodiert und zugleich erfolgreich vermarktet wird genau dieses serielle Prinzip wiederum von dem Krimiautor Boris Akunin, der seine „Projekte“ ankündigt, noch bevor sie geschrieben sind, und zwar als Plan, quasi systematisch alle Krimi-Subgenres einmal durchzuspielen⁸ (Kasper 2002).

Komplementär zu dieser Tendenz der Serialisierung gibt es die Suche nach dem sogenannten NACBEST, dem nationalen Bestseller, d.h. dem einen herausragenden Ereignis. In jedem Jahr werden in hitzig geführten Debatten der Kritiker vornehmlich der beiden Metropolen verschiedene neue Namen und Anwärter auf diese Position gehandelt, ohne dass bislang ein Buch tatsächlich zu einem solchen alle Schichten einenden Lesererfolg geworden ist. Liegt es daran, daß dieses Werk bislang nicht geschrieben wurde oder ist das Phänomen eines einzigen führenden Werkes oder Autors ein Relikt des sowjetischen Literatursystems, ein für allemal anachronistisch geworden?

Was die bevorzugten Lesestoffe betrifft, kann man auch hier in jüngster Zeit zweierlei Tendenzen feststellen: bei der intellektuellen Elite kann man, wie schon erwähnt, eine Regionalisierung oder Präferenz für periphere Stoffe, Genres und Literaturen beobachten. Neben früher marginalisierten Themen, Milieus und Typen literarischer Protagonisten sind auch ehemals periphere Genres der Populärliteratur, wie Kriminalromane, Science fiction und Fantasy, sowie der gesamte Bereich der Esoterik, zu Steinbrüchen für innovative oder eklektische Schreibpraktiken geworden. Okkult-esoterische Elemente finden übrigens nicht nur in

⁸ „Konspirologischer, Spionage, hermetischer, Killer, politischer Krimi – und dann: Gesellschafts-, dekadenter, ethnographischer, mystischer, nichtdetektivischer Krimi usw. usw.“ (Ankündigung in der Vorbemerkung zum ersten Roman „Azazel“, M 2000).

der Belletristik, Hoch- wie Trivilliteratur, Verbreitung, sondern auch in politisch-ideologischem Schrifttum: 36% aller Publikationen im Bereich der Philosophie/Psychologie und Soziologie haben irgendeinen Bezug zur Esoterik (Dubin ???). Mit Regionalisierung sind aber auch verstärkte Präferenzen für Literaturen ehemals marginalisierter oder bisher unbekannter literarischer Territorien gemeint, etwa der Länder des ehemaligen Jugoslawien, Portugals, Afrikas, britischer oder französischer Kolonien.

Abschließend komme ich auf die Frage zurück, ob sich in der hier skizzierten Entwicklung Hinweise auf kulturelle Konstanten, möglicherweise auf deren Wandel erkennen lassen. Zwei Tendenzen zeichnen sich seit den 1990er Jahren ab: Das traditionell ausgeprägte Denken in Hierarchien, das sich im offiziellen wie auch im inoffiziellen Kanon stabile Ranglisten führender Schriftstellerautoritäten über viele Jahrzehnte hinweg bildete, das sich in den sogenannten „vlastiteli dum“ zeigte, scheint heute der Vergangenheit anzugehören und einer umfassenden Dehierarchisierung gewichen zu sein.

Gewiß verweisen die jüngsten Versuche, wieder solche Führer zu konstruieren, Starschriftsteller aufzubauen und nationale Bestseller auszuloben, eher auf den Fortbestand von solchem Nomenklaturdenken, allerdings in erster Linie in der Kritik, Leserumfragen und Verkaufstatistiken lassen solche stabilen Ranglisten nicht mehr erkennen.

Wenn man die starke Tendenz zur Homogenisierung und Kanonbildung als eine Konstante der literarischen Kultur der Sowjetzeit betrachtet, deren Wurzeln ja noch tiefer in die Vergangenheit reichen, so kann man in den 90er Jahren, einer Zeit des Zerfalls aller Einheit und Gewissheiten, eine Verlagerung dieser Funktion von der Literatur auf das Fernsehen feststellen. Russland liegt heute weltweit an der Spitze des Fernsehkonsums: 91% der Bevölkerung sehen täglich fern, 50% geben an, noch mehr sehen zu wollen, nur 4% lesen täglich Zeitung (Gudkov/Dubin 2001). Allein über das Fernsehen erlebt sich die russische Gesellschaft heute als die eine Nation, das Fernsehen schafft die Illusion der Gemeinsamkeit und Ganzheitlichkeit, die außerhalb dieses Mediums nicht (oder nicht mehr) existiert. Diese Wahrnehmung geschieht allerdings um den Preis der Reduktion auf eine Gesellschaft von Zuschauern, die sich nur selbstvergewissern kann durch die ritualisierte Wiederholung von Immergleichem.

Trotzdem wird kann man nicht sagen können, dass die Literatur bedeutungslos geworden ist. Zweifellos dient sie heute, anders als in den hundertfünfzig Jahren zuvor, primär der Unterhaltung und Kompensation und weniger dazu, aufzuklären oder moralisch-sittlich zu läutern. Aber die außerordentlich vielfältige, erstaunlich schnell gewachsene Verlagstätigkeit und die

bei näherer Betrachtung differenzierte Aktivität der Leser scheinen mir Ausdruck zu sein einerseits für ein massives Orientierungsbedürfnis der Menschen und andererseits für eine nach wie vor weit verbreitete Leseaktivität. Nach der Entmythisierung des Schriftstellers als Lehrer, Prophet oder Gewissen der Nation scheint sich nun allerdings ein neuer Mythos vom Erfolgsautor herauszubilden. Vieles deutet darauf hin, dass die Literatur nach wie vor eine maßgebliche Rolle bei der Uminterpretation der Vergangenheit spielt. Diese findet allerdings heute am wirksamsten in der Massen- und Populärliteratur statt.

Vielleicht wird man die 90er Jahre als eine Periode sehen müssen, in der die russischen Leser als Konsumenten sozialisiert werden. Inwieweit sich das literarische Leben dabei den international ähnlichen Strukturen eines marktwirtschaftlich organisierten Systems angleichen oder doch durch eigene Traditionen vermittelte Charakteristika in abgewandelter Form weiter bestehen bleiben, wird sich erst über einen längeren Beobachtungszeitraum beurteilen lassen.

Literatur

- Akimova 1996, 2 – N.N. Akimova: Bulgarin i Gogol' (Massovoe i elitarnoe v russkoj literature. Problema avtora i hitatelja), in: Russkaja literatura 2 (1996), 3-22;
- Akimova 1996, 3 – N.N. Akimova: Bulgarin i Gogol' (Literaturnaja biografija i literaturnaja reputacija), in: Russkaja literatura 3 (1996), 3-18.
- Bagno 2001 - Vsevolod E. Bagno/T. A. Novihkova: Imja: Svoe in huäoe, in: Huäoe imja, Al'manach Kanun, SPb.
- Becker 2003 – Petra Becker: Verlagspolitik und Buchmarkt in Russland (1985-2002), Wiesbaden: Harrassowitz.
- Bruchhaus 2001 – Jürgen Bruchhaus: Das RUNET, unveröff. Mag.Arb. am Osteuropa-Institut der FU Berlin.
- Dubin 2003 – Boris Dubin: Hitaju+ij mir i mir htenija, SPb: Institut Otkrytoe ob+estvo (darin auch die Beiträge von L. Gudkov, N. Zorkaja).
- Dubin 2001a – Boris Dubin: Biografija, reputacija, anketa (O formaci integracii opyta v pis'mennoj kul'ture), in: Ders.: Slovo – pis'mo – literatura, M: NLO, 98-119.
- Dubin 2001b – Boris Dubin: Biografija lubohnogo avtora kak problema sociologii literatury, in: ebd., 120-124.
- Dubin 1998 – Boris Dubin: Hitat' nehego? In: Itogi 6.10.
- Dubin/Rejtblat 2003 – Boris Dubin/Abram Rejtblat: Literaturnye orientiry sovremennyh urnal'nych recenzentov, in: NLO 59, 557-570.
- Histov 2003 - Kiril Histov: Russkaja narodnaja utopija, SPb 2003; dt. (nach einer früheren Fassung von 1967) Der gute Zar und das ferne Land. Russische sozial-utopische Volkslegenden des 17.-19. Jahrhunderts, hg. von D. Burkhart, Münster 1998.
- Gudkov/Dubin 2001 – Lev Gudkov/Boris Dubin: Ob+estvo telezritelej: massy i massovye kommunikacii v Rossii konca 90ch godov, in: Monitoring ob+estvennogo mnenija 2 (5), März-April, 31-45.
- Gudkov/Dubin 1988 – Lev Gudkov/Boris Dubin: Literaturnaja kul'tura. Process i racion, in: Voprosy literatury 2 (1988), 168-189.
- Il'nickij, Andrej: Knigoizdanie sovremennoj Rossii, M 2002.
- Kaspe 2002 – Irina Kaspe: Soedinennye s uspechom (Biografija „massovyh“ pisatelej), in: Novoe Literaturnoe Obozrenie 56.

- Kaspe 2001 – Irina Kaspe: Fenomen knižnogo bestsellera, in: Neprikosnovennyj zapas 2 (2001) 16, S. 106-111.
- Kasper 2002 – Karl-Heinz Kasper: BAKunin und andere: Fiction, Semi-fiction, Non-fiction oder Pulp-fiction, in: Zeitschrift für Slawistik 47/2, 193-201.
- Levina 2001 – Marija Levina: Hitateli massovoj literatury v 1994-2000gg. – ot paternalizma k individualizmu?) In: Monitoring 4 (2001), 30-36.
- Menzel 2003 – Birgit Menzel: Blick durch ein deutsches Teleskop. Russische Literaturkritik im Wandel, in: Osteuropa 9-10, 1295-1307.
- Menzel 2001 - Birgit Menzel: Bürgerkrieg um Worte. Die russische Literaturkritik der Perestrojka, Köln: Böhlau.
- Otehestvennye zapiski 2003 - Otehestvennye zapiski: Konec SMI, No. 4, M.
- Rollberg 1990 – Proza ‚sorokoletnich‘ – izobretenie kritiki ili javlenie literaturnogo processa? In: Zeitschrift für Slawistik 35 (1990) 3, 388-394.
- Trepper 2000 – Hartmute Trepper: Philip Marlowe in Seidenstrümpfen oder Misogynie im russischen Frauenkrimi? Zur Figur der Privatdetektivin bei Marina Serova, in: Kunstmarkt und Kanonbildung. Tendenzen in der russischen Kultur heute, hg. E. Cheauré, Berlin, 243-260.
- Uspenskij 1994 - Boris A. Uspenskij, Mena imeni v Rossii v istoricheskom i semioticheskom perspektive, in: Ders.: Izbrannye trudy, Bd. 2: Jazyk in kul'tura, M.
- VCIOM 2002 – Russian Public Opinion Annual, M, 42.